Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Mittwoch, den 30. Mai 1917 | No. 145

Deutscher Heeresbericht vom 29. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wytschaete-Bogen war gestern der Feuerkampf gesteigert. Auch am Kanal von La Bassée und in einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft. Erkundungsvorstöße der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Tagsüber durchweg nur geringe Gefechtstätigkeit. Nachts versuchten die Franzosen am Gehöft Hurtebise und bei der Mühle von Vauclere Handstreiche, die dank der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzungen mißlangen.

Ein am Osthange des Poehlberges in der Champagne vorbrechender französischer Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Gefechtstätigkeit zugenommen. Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen lebte die Feuertätigkeit auf. Am westlichen Wardar-Ufer schlugen bulgarische Vorposten mehrere englische Kompagnien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Laut „Berner Tagblatt“ betragen die Gesamtverluste der englischen Offiziere einschließlich Flieger in der Arras-Schlacht bis zum 20. Mai 4649. Das würde nach den bisherigen Erfahrungen einem Mannschaftsverlust von 197 000 entsprechen.

Neue Isonzostürme.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 29. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach dem ruhigen Pfingstsonntag flammte gestern die Isonzo-Schlacht zum dritten Male auf. Die neue große Angriffswelle des Feindes richtete sich zunächst wieder gegen die Höhen von Vodice und den Monte Santo. Der italienische Ansturm setzte zu Mittag gegen den Nordflügel ein. Er erstreckte sich nachmittags, durch mächtiges Artilleriefeuer eingeleitet, auf den ganzen vorgenannten Abschnitt. Vielfach kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die auch die Nacht über weitertobten. Besonders heftig wurde im Bereich der Kuppe 652 gerungen.

Unsere Front hielt in ganzer Ausdehnung allen Anstrengungen des Feindes eisern stand. Die Infanterie-Regimenter Nr. 9, 24 und 77 haben sich besonders hervorgetan. Nordöstlich von Görz nahmen wir den Italienern bei Abwehr eines von ihnen versuchten Ueberfalls 200 Gefangene ab. Südlich von Jamiano stieß der Feind gestern vormittag neuerlich viermal gegen unsere Stellungen vor, wobei er nebst blutiger Einbuße 15 Offiziere, 800 Mann an Gefangenen verlor. Die Gesamtzahl der seit Beginn der zehnten Isonzo-Schlacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 14 500 Mann.

Aus Kärnten und Tirol nichts zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

27 000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 28. Mai.

Neue U-Boot-Erfolge im englischen Kanal und in der Nordsee: 27 000 Brt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Highland Corrie“, 7582 Brt., der englische Dampfer „Jupiter“, 2421 Brt., und drei bewaffnete englische Dampfer unbekannten Namens.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftkämpfe an der flandrischen Küste

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 28. Mai.

1. Am 25. Mai wurden an der flandrischen Küste zwei feindliche Flugzeuge durch Marineflugzeuge zum Absturz gebracht. Am Morgen des 26. Mai trafen drei unserer flandrischen Seeflugzeuge vor der Küste auf ein Geschwader von vier französischen Flugbooten und schossen alle vier in wenigen Minuten ab. Von den Besatzungen konnten vier Offiziere und zwei Unteroffiziere geborgen werden, die übrigen Insassen sind ertrunken. Obwohl unsere bei der Bergung beschäftigten Torpedoboote durch feindliche Seestreitkräfte gestört wurden, konnte ein französisches Flugboot unbeschädigt eingebracht werden. Die übrigen drei sind vollständig zerstört. Keines unserer Torpedoboote ist beschädigt worden.

2. Eins unserer Unterseeboote hat am 25. Mai in den Hoofden das englische Wasserflugzeug Nr. 9060 abgeschossen und zwei Insassen als Gefangene eingebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kaiserworte.

Privattelegramm.

Berlin, 29. Mai.

In Sonderberichten verschiedener Blätter wird von dem Weilen des Kaisers bei den Fronttruppen im Westen erzählt. Dem „Lokalanzeiger“ zufolge heißt es in einer Ansprache des Obersten Kriegsherrn: „Die Gegner hatten große Vorbereitungen getroffen. Mit ungeheurem Munitionsaufwand und rücksichtslosem Einsatz von Menschen hofften sie durchzukommen. An Eurem Todesmut sind ihre Pläne auch diesmal gescheitert. So wie diesmal werden sie auch immer scheitern.“

Der „B. T.“ zufolge sagte der Kaiser noch: „Nahe Entscheidung liegt vor uns. Ihr werdet auch sie schaffen, wie Ihr bisher all das andere geschafft habt, denn Ihr seid eingedenk, wofür Ihr kämpft: für die Zukunft Eurer Kinder, für die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes.“

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Rom telegraphierte seinem Blatte, die Operationen der Italiener würden durch britische Monitore wirksam unterstützt.

Die neue Taktik.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 27. Mai.

Die neueste Rede des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George scheint wie wenige andere geeignet, nicht nur in England, sondern auch überall dort, wo man noch nicht verlernt hat, die Ereignisse der Zeit unparteiisch zu betrachten, das Gefühl allergrößten Erstaunens auszulösen. Bis vor wenigen Wochen noch hat Lloyd George unablässig auf die große Gefahr des deutschen Unterseeboot-Krieges hingewiesen und den Ernst der durch ihn für England geschaffenen Lage durch Aufforderungen an das englische Volk zur strengsten Enthaltsamkeit in der Lebensführung wirksam unterstrichen. So hat er in der bekannten Guildhallrede zugegeben, daß die deutschen Unterseeboote eine mächtige Waffe seien, aber Mittel zu ihrer Bekämpfung hat er nicht angeben können; lediglich die Phrase, daß „Englands beste Köpfe unablässig darüber nachdächten, Mittel zur Bekämpfung der Unterseeboote zu finden“, sollte einen leisen Hoffnungsstrahl in den Herzen der durch Lloyd Georges Worte aufgeschreckten Engländer erwecken.

Seitdem ist die Presse unserer Feinde erfüllt von Aeußerungen von Fachleuten, die den durch den Unterseebootkrieg geschaffenen Ernst der Lage in recht düsteren Farben schildern. Die feindlichen Parlamente hallen wider von den Reden der feindlichen Staatsmänner, durch die die Machtlosigkeit unserer Feinde gegen den Unterseebootkrieg zugestanden wird. Admiral Jellicoe äußerte noch Anfang Mai, daß die Unterseeboote eine Aenderung in der historischen englischen Marinepolitik hervorgerufen hätten, die englische Flotte nämlich gezwungen worden wäre, die Defensive zu ergreifen. Durch den Unterseebootkrieg verliere die eigene Blockade ihre Kraft. Das einzige wirksame Mittel gegen die Unterseeboote bestände in ihrer Vernichtung. Ebenso erklärte der ehemalige Minister Samuel in einer Rede zu London Ende April, daß die englische Flotte gegen die Unterseeboote nicht den Erfolg habe, den man wünschte und erwartete, und ließ die Meinung durchblicken, daß England zum Frieden gezwungen werden könnte, wenn es durch Mangel an Lebensmitteln verhindert werde, weiterzukämpfen.

Auf den gleichen Ton war auch die englische Presse in den letzten Wochen und Monaten gestimmt. „Morningpost“ führt in ihrem Leitartikel vom 23. April aus, daß die britische Hauptflotte gegenüber der „U-Boot-Räuberei“ überhaupt keinen Wert besitze, daß die britische Seemacht in dem Sinne, wie man diesen Ausdruck vor dem Kriege auslegte, nicht mehr existiere. Immer unverhüllter wurde von der englischen Presse zugegeben, daß die augenblicklich vorhandenen Mittel nicht ausreichten, die Unterseeboot-Gefahr wirksam zu bekämpfen. Das von allen Seiten geforderte „neue Mittel“ harrt aber immer noch seiner Erfindung durch die „besten Köpfe“, von denen Lloyd George gesprochen hatte.

Alle jene englischen Aeußerungen weckten im Lager seiner Verbündeten lebhaftes Echo. Eine der ersten französischen Marineautoritäten, Charles Bos, untersuchte im „Heure“ vom 12. Mai die zur Abwehr der Unterseeboot-Gefahr ergriffenen Maßregeln einzeln nach einander und kam zu der Feststellung, daß sämtliche Maßnahmen völlig unzulänglich zur Bekämpfung der Unterseeboot-Gefahr seien. Admiral Meux erklärte in einer vom „Daily Telegraph“ Anfang Mai übernommenen Aeußerung klar und deutlich, es habe keinen Zweck, die Tatsache zu verschleiern, daß England niemals ein durchgreifendes Abwehrmittel gegen die U-Boot-Gefahr besitzen werde. Ebenso führte noch Mitte Mai der marinetechnische Mitarbeiter des Pariser „Journal“, Jacques Marsillac, bei seinem Bericht über die Anstrengungen, die England zur Bekämpfung der Tauchboote unternehme, aus, daß die Deutschen jedes neue englische Abwehrmittel gegen ihre Boote zu durchkreuzen verstünden. Auch vom „Journal Officiel“ vom 27. April veröffentlichte Berichte des Marine-

ausschusses stellen fest, daß die Wirkungslosigkeit der gegen den Unterseehandelskrieg ergriffenen Maßnahmen sich nicht mehr leugnen lasse.

Alle diese Reden und Ausführungen hatten die natürliche Folge, daß in England und bei seinen Verbündeten neben dem Lebensmittel- und Rohstoffmangel eine gedrückte Stimmung und schwere Sorge ihren Einzug hielten, was durch zahllose Berichte aus den feindlichen Ländern in letzter Zeit bestätigt wurde. Nunmehr tritt eine Aenderung der bisherigen Methode in der letzten Rede des englischen Ministerpräsidenten zutage, der behauptete, daß die Unterseeboot-Gefahr nicht derartig sei, daß sie den Engländern berechtigte Angst verursachen könnte, als ob der Krieg durch sie von England verloren werden könnte! Es ist nicht recht zu verstehen, wie diese Ausführungen mit den früheren Reden Lloyd Georges und vieler anderer Fachleute der Feinde in Einklang gebracht werden können. Will Lloyd George die Sorgen Englands, die auf Tatsachen beruhen, wie er selbst sowie die hervorragendsten Sachverständigen zugegeben haben, nunmehr durch Worte bannen? Findet er, daß er durch seine früheren Feststellungen vom Ernst der Lage zu weit gegangen ist, und ist ihm das Echo, das er in England und bei seinen Verbündeten gefunden hat, unlieb und bedrohlich? Fürchtet er angesichts der gegen ihn und das Ministerium in Anbetracht der Lage gerichteten Angriffe gar für seine Stellung; will er darum, wie in früheren Zeiten, wieder den „starken Mann" spielen, um sich das verlorene Vertrauen wieder zu gewinnen? Weshalb nach der ursprünglichen Ehrlichkeit diese plötzliche Unwahrhaftigkeit? Will Lloyd George der Wirkung der letzten Rede der deutschen Staatssekretäre Capelle und Helfferich im feindlichen und neutralen Auslande durch „Worte der Kraft und Zuversicht" Abbruch tun? Die Uebernahme der Worte, daß „die Erwartungen der Admiralität übertroffen" seien, läßt einen Zusammenhang mit diesen Reden nicht ganz von der Hand weisen.

Bei einem solchen Bestreben dürfte Lloyd George aber doch sehr verkennen, daß die Wirkungen der Reden der deutschen Staatssekretäre nicht auf ihren Worten, sondern auf den Tatsachen beruhen, die ihnen zugrunde liegen, während er selber wie des öfteren schon früher nur leere Worte vorzubringen weiß und sich in geheimnisvollen Andeutungen zu ergehen beliebt, wo Tatsachen aber fehlen! Denn unsere Marine hat von den neuen Mitteln, durch die selbst nach Ansicht der Feinde die Unterseeboot-Gefahr allein bekämpft werden könnte, ebensowenig verspürt wie von den „wirksameren Schlägen", die ihr nach der Rede von Lloyd George zugefügt worden sein sollen!

Trotz dieses Mangels von sachlichen Unterlagen erscheint die neueste Rede des englischen Ministerpräsidenten aber auch außerhalb der Grenzen Englands von weitgehender Bedeutung. Um ihren Wert richtig einzuschätzen, muß man sie nur im Zusammenhang mit den Ereignissen und im Vergleich zu der tatsächlichen Lage einschätzen. Bis jetzt waren alle Fachleute der Feinde einig darüber, daß man mit den vorhandenen Mitteln der durch den Unterseebootkrieg hervorgerufenen ernsten Gefahr gegenüber machtlos sei. Eine Aenderung der Technik läßt sich aber in 14 Tagen nicht erzielen. Aus diesem Grunde ändert daher der englische Ministerpräsident wenigstens die diplomatische Taktik. Die Gefahr kann er nicht beseitigen; darum sollen nunmehr das englische Volk und die übrige Welt wenigstens durch Worte, solange wie es nur möglich ist, beruhigt werden. Da es unbedingt erforderlich erschien, der wachsenden Sorge in England und in den um Englands Wohl interessierten Ländern Einhalt zu tun, mußte diese Taktik eingeschlagen werden. In diesem Zusammenhang ist deutlich erkennbar, daß diese neueste Aenderung durch das Gefühl der schwersten Sorge veranlaßt worden ist. Somit können die Worte Lloyd Georges nur als eine wirksame Unterstreichung der drohenden Unterseeboot-Gefahr gewertet werden. Seine Prophezeiungen für die Zukunft wird man in Ruhe abwarten können. Ihnen sind in Churchills „Ratten" und in Balfours Voraussage im Jahre 1915, daß die englische Ostküste vor weiteren Angriffen gesichert sei, gar zu böse Beispiele vorangegangen.

*

Ueber die englische Schiffahrtsstatistik geben Nachrichten von Reisenden, die jetzt aus England eingetroffen sind, wichtige Aufschlüsse. So ist ein kleiner Dampfer, der Holländer von Hull nach Rotterdam brachte und dazu neun Tage brauchte, sechsmal in dem betreffenden Wochenbericht aufgeführt. Der Dampfer fuhr von Hull nach Lowestoft, von Lowestoft nach Dover, von Dover wieder zurück nach Southend, weil die Deutschen Minen gelegt hatten, von dort nach Hull, also mehrere Male zwischen den englischen Häfen hin und her. Jede dieser Fahrten ist als besondere Fahrt in den Wochenbericht eingetragen. So erklärt es sich auch, daß die Engländer immer noch 5000 Schiffsein- und -ausgänge wöchentlich notieren können. Angesichts der unbestreitbaren gewaltigen englischen Schiffsverluste gewinnt der Zweifel an den optimistischen englischen Papierrechnungen auch in England immer mehr an Boden.

Der Streik in England.

Drahtbericht.

Bern, 29. Mai.

Eine Massenversammlung der ausständigen Maschinisten in Liverpool beschloß am 24. Mai mit knapper Mehrheit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie kündigte ausdrücklich an, daß die Arbeit sofort wieder niedergelegt werden würde, falls der Paragraph der neuen Vorlage des Munitionsgesetzes über die Einziehung geschulter Arbeiter in Privatbetrieben unverändert dem Unterhause vorgelegt werde. Die Minderheit schlug vor, den Ausstand fortzusetzen, bis die Regierung Sicherheiten für die Zurückziehung der beanstandeten Bestimmung der Vorlage gegeben habe.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 28. Mai.

Kaukasusfront: Im Zentrum wurde ein feindlicher Ueberfallsversuch vereitelt. Auf dem linken Flügel nur wirkungsloses feindliches Artilleriefeuer.

An den anderen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

*

Aus Konstantinopel, 28. Mai, meldet ferner die Agentur Milli: Die Räumung der Städte Jaffa und Gaza hat sich durch die militärischen Operationen, die sich in dieser Gegend abspielten, als unumgänglich notwendig erwiesen. Gleichwohl haben die osmanischen Behörden alle Maßnahmen ergriffen, um die Bevölkerung mit Landes- und Transportmitteln zu versorgen. Was Jerusalem anbelangt, so sind alle im Auslande verbreiteten Meldungen über eine angebliche Räumung der Stadt und über Ausschreitungen, wie sie bei der Räumung der erstgenannten Städte begangen worden sein sollten, nichts als Lügen und Verleumdungen.

Die deutsche Fliegertätigkeit.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 28. Mai.

Ein anerkennendes Zeugnis über die Tüchtigkeit der deutschen Infanterieflieger enthält ein erbeuteter französischer Brief vom 23. April von der Aisne-Front: „Wir leiden sehr unter der Kälte, besonders weil wir wegen der fortwährend unsere Linien kreuzenden deutschen Flugzeuge die Unterstände nicht verlassen dürfen. Denn diese Flieger schießen aus geringer Höhe mit Maschinengewehren in unsere Gräben. Außerdem fangen wir an, Hunger zu leiden."

Ueber Hunger wird übrigens vielfach geklagt. Auch in einem Brief vom 13. April heißt es: „Seit einiger Zeit sind die Brotrationen auch für uns im Graben verringert worden. Wir haben fortwährend Hunger, und man muß sehr einteilen, damit man zu jeder Mahlzeit wenigstens etwas hat."

Der Kommandierende General der deutschen Luftstreitkräfte sagte bei einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten des Hollandsche Nieuws Büro nach einer Meldung des „Berl. Lokalanz." aus dem Haag: Der allgemeine Zustand hat sich, wenn man alle Fronten in Rechnung zieht, außer Zweifel zugunsten Deutschlands entwickelt. Von einem Durchbruch im Westen kann überhaupt keine Rede sein. Um die Leistungen des deutschen Fliegerkorps richtig einzuschätzen, muß man sich vor Augen halten, daß der Gegner im Westen den Deutschen zahlenmäßig stark überlegen ist, wenn man nur die den deutschen gleichwertigen Flugzeuge rechnet. An der Ostfront sind wir vielleicht etwas stärker. Auf dem Balkan liegen die Verhältnisse etwas zu Gunsten des Feindes. Unsere verhältnismäßig geringen Verluste rühren daher, daß unsere Kommandeure zu gute Soldaten sind, um ihren Fliegern Aufträge zu erteilen, die man von vornherein als unausführbar erkennen muß. Man läßt ferner die Flieger nicht einzeln ausfahren. Wichtiger als aller Sportgeist und alle Bravour ist die Erfüllung militärischer Aufgaben.

Amerikas Krieg.

Privattelegramm.

Berlin, 29. Mai.

Das „B. T." meldet aus Genf vom 28. Mai: Nach einer Washingtoner Meldung des „Petit Parisien" waren die Hauptergebnisse der Mission Balfour-Viviani folgende:

1. Frankreich und England erhalten für ihre eigenen und ihrer Verbündeten Zwecke Darlehen im Gesamtbetrage von 745 Millionen Dollar.

2. General Pershing wird eine Division regulärer amerikanischer Truppen, ein Regiment Marine-Infanterie und 9 Genieregimenter an die französische Front führen.

3. Die Vereinigten Staaten werden sich an der englischen Blockade beteiligen. Mit Kanada kam eine Vereinbarung zustande, um die Getreideausfuhr zu regeln.

4. In der von den Vereinigten Staaten zu schaffenden Kommission zur Erwerbung von Kriegsmaterial werden die Verbündeten vertreten sein.

5. Das amerikanische Schiffbauprogramm soll mit größter Beschleunigung zur Durchführung gelangen. Frankreich, Italien und Rußland sollen sich in die von den Vereinigten Staaten beschlagnahmten deutschen Schiffe teilen.

Weißrussische Dichter.

Dem starken Aufschwung der weißrussischen Nationalbewegung, die von der Zeit an datiert, als die Weißrussen die Erlaubnis erhielten, in ihrer Muttersprache zu drucken (im Jahre 1905), geht in den letzten Jahrhunderten eine ganze Reihe von Versuchen verschiedener Leute voraus, die mit ihren poetischen Werken den Grund zur weißrussischen Literatur zu legen beabsichtigten, die hoch in Blüte stand zur Zeit der politischen Unabhängigkeit Weißrußlands im Verbande des Großherzogtums Litauen. Hier zählen wir eine ganze Reihe von Namen, beginnend mit Manikowski, der seine Aeneide noch im Ausgang des 18. Jahrhunderts geschrieben hat, weiter die Rapinski, Barschtschewski, Tschetschott, Dunin-Marzinkewitsch, Boguschewitsch (Matej Buratschok), Nesluchowski (Janka Lutschina) und andere, deren Werke gedruckt worden waren, und schließend mit einer Menge von Schriftstellern, die nicht die Möglichkeit hatten, ihre Werke zu veröffentlichen wegen der außerordentlichen Schwierigkeiten des weißrussischen Druckes in Rußland. Doch die ergiebigsten Namen in der weißrussischen Literatur weisen die letzten Jahre auf, angefangen mit der Revolution des Jahres 1905, und unter ihnen nehmen den ersten Platz ein zwei Schriftsteller, Jakub Kolos und Janka Kupala. Alle beide sind die Söhne des weißrussischen Dorfes, beide volkstümliche Schriftsteller, beide sind die Ersten in der nach dem Jahre 1905 aufblühenden schöpferischen Kulturarbeit der Weißrussen.

Jakub Kolos, mit seinem richtigen Namen Konstantin Mizkiewitsch, der Sohn eines Bauern aus dem Dorfe Mikolajewschtschina (Kreis Sluzk, Gouvernement Minsk) wurde Anfang der 1880er Jahre geboren. Nach Abschluß des Seminarkurses erhielt er eine Stelle als Volksschullehrer in einer Regierungsschule, wo er die Kinder in russischer Sprache zu unterrichten hatte. Zu jener Zeit (im Jahre 1906) begann in Wilna die erste erlaubte weißrussische Zeitung zu erscheinen, „Nascha Dolja" (Unser Los). Und Mizkiewitsch, der schon in früher Jugend versucht hatte, Verse zu schreiben, knüpfte mit dieser Zeitung Verbindungen an, und in der Nummer 3 der Zeitung lesen wir bereits ein Gedicht von ihm mit der Ueberschrift „Den Weißrussen".

Dies erste Gedicht ist mit dem wohlbekannten Pseudonym Jakub Kolos unterschrieben (als Volksschullehrer mußte Mizkiewitsch seine Mitarbeit an einer „umstürzlerischen" Zeitung geheim halten) und charakterisiert besser als alles andere die Richtung, in der sich die weiteren Schöpfungen des jungen Schriftstellers entwickelten. In heißer Liebe zu seinem Land und zu seinen weißrussischen Brüdern benutzte Jakub Kolos sein Talent dazu, das Volk aus seinem Schlummer zu erwecken, es aufzurufen zur Schaffung eines neuen Lebens, eines neuen Glückes an Stelle des alten Unsterns, unter dem die Weißrussen bisher gestanden hatten. Die Ereignisse der Jahre 1905 und 1906 gaben der Poesie des Kolos den Stempel des Revolutionären. Das kam besonders in den im Gefängnis verfaßten Liedern des Dichters zum Ausdruck. Für die geheime Organisation des weißrussischen Verbandes der Volksschullehrer, den die weißrussische Volksschule erstrebte, wurde Mizkiewitsch mit einigen Kameraden im Jahre 1907 auf drei Jahre ins Gefängnis gesteckt und saß seine Strafe in Minsk ab. Doch Jakub Kolos beschränkte sich nicht nur auf allgemeine Themata. Sein Patriotismus umfaßte das ganze Heimatland und seine charakteristischen Eigentümlichkeiten, vor allem aber die heimische Natur, die seiner Seele unbeschränkte Ruhe gewährte. Ein ruhiger Humor ist das charakteristische Merkmal zahlreicher Erzählungen des Kolos, die in Prosa unter verschiedenen Pseudonymen geschrieben sind (Taras Guschtscha, Tamasch Bulawa u. a.). Von 1909 an aber fangen die Werke an, in kleinen Bändchen eins nach dem anderen zu erscheinen unter dem Pseudonym Jakub Kolos: „Lieder der Klage", „Batrak", „Wie Jurka reich wurde", „Ein Mann ist verloren". Unter dem Pseudonym Taras Guschtscha die Werke: „Heimische Eigenarten", „Erzählungen", „Geschenk des Njemen", „Das dicke Holzscheit" u. a.

Zusammen mit seinen rein literarischen Arbeiten, die Jakub Kolos eine der ersten Stellen in der weißrussischen Literatur einnehmen ließen, zur Zeit des Aufblühens, vernachlässigte der junge Schriftsteller-Lehrer nicht seine Berufsarbeiten. In dem festen Glauben, der ja in den beiden letzten Jahren gerechtfertigt worden ist, daß die Weißrussen die nationale Schule erhalten würden, machte er sich auch an die Bearbeitung von Schulbüchern, von denen eins unter dem Titel: „Zweites Lesebuch" im Jahre 1910 im Druck erschien.

Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis trieb sich Kolos vielerorts umher, da er wegen seiner politischen Verdächtigkeit keine feste Anstellung bekommen konnte. Erst kurz vor dem Kriege gelang es ihm, eine Stelle als Lehrer in der städtischen Schule zu Pinsk zu erlangen. Doch bei Ausbruch des Krieges wurde er eingezogen. Zusammen mit anderen wurde er nach Wilna geschickt, wo er als Soldat die Straße fegte. Mit großen Schwierigkeiten gelang es ihm, sich frei zu machen, und er reiste so schnell wie möglich in die tiefsten Tiefen Weißrußlands.

Kunstspende. Aus Mannheim wird uns berichtet: Die für den Ankauf der großen Altertümer- und vorgeschichtlichen Sammlung des verstorbenen Münchener Malers Prof. Gabriel von Max von der Stadt Mannheim benötigten 285 000 Mark hat der dort wohnende bekannte Großindustrielle Geh. Kommerzienrat August Röchling soeben gespendet.

Außerdem teilt das gleiche Blatt mit, daß für die Zeit nach dem Kriege gewisse Vereinbarungen zwischen den Regierungen von Washington, Kanada, Frankreich und England bevorstehen, die zum Teil der Genehmigung des Kongresses bedürfen.

Das Repräsentantenhaus hat das erste Lebensmittelgesetz angenommen, das eine Ausgabe von 15. Millionen Dollar für eine Bestandaufnahme der Lebensmittel vorsieht.

Die russische Revolution.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 29. Mai.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Stockholm: In einem Leitartikel der heute hier eingetroffenen „Nowoje Wremja" heißt es: Es gibt in Rußland kein Brot in den Städten, kein Brot bei den Feldtruppen. Täglich wird es weniger. Die Bauern trauen weder dem Arbeiter- und Soldatenrat noch der Regierung und bringen kein Getreide nach den Bahnstationen. Das Hungergespenst rückt mit seinen Folgen, wie Unterernährung der Armeen, immer näher. Die Revolution begann mit dem Schrei nach Brot. Schon gibt es wieder Straßendemonstrationen mit der Losung: „Gebt uns Brot!" — Aus einer großen Menge Provinzzeitungen, die über die finnische Grenze eingeschmuggelt wurden und die aus 13 verschiedenen Gouvernements kommen, ergibt sich ein Bild ungeheurer Anarchie im ganzen russischen Reiche.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Lugano vom 29: Die „Stampa" berichtet: General Alexejew, der im Hauptquartier in einer Rede gegen die drohende Anarchie die Forderung eines Friedens ohne Annexionen und Kontributionen eine utopistische Phrase nannte, wird von allen sozialistischen Blättern angegriffen, da er der Regierungspolitik nicht zu widersprechen, sondern nur zu dienen habe.

Der Bauernkongreß hat fast einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Der frühere Zustand, der unter dem Namen des bewaffneten Friedens bekannt ist, muß verschwinden. Da der Kampf für einen gerechten und billigen Frieden nur ein internationaler sein kann, weist der Kongreß jeden Gedanken eines Sonderfriedens zurück. Die Entschließung endet mit einem flammenden Aufruf an die Bauern, die sich bei der Armee befinden, sich von dem Grundsatze einer freien Disziplin durchdringen zu lassen und das revolutionäre Rußland bis zum Aeußersten zu verteidigen.

Die „Neue Zürcher Zeitung" drahtet aus Petersburg: Der Sozialist Aksentiew, der bisher als politischer Emigrant in Frankreich lebte, wurde zum Gehilfen des Ministers des Aeußeren ernannt. Der Minister des Aeußeren beschloß, mehrere Sozialisten auf hohe diplomatische Posten zu berufen.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Kopenhagen: Ein über London kommendes Petersburger Telegramm berichtet über die Vergewaltigung der wichtigen Stadt Zarizym an der Wolga durch aufrührerische Soldaten, die zunächst 1½ Millionen Rubel forderten und sich aller anwesenden Wolgaschiffe bemächtigten.

In Woronesch erklärten am Schlusse einer Besprechung, in der der Finanzminister Tschingarew Mitteilungen über die Finanzlage des Landes machte, die Soldaten, daß sie auf eine Erhöhung ihres Soldes verzichteten und bereit seien, sich sofort in die Schützengräben zu begeben. Alle Teilnehmer an der Besprechung erklärten sich für die Revolution, erkannten die Notwendigkeit an, daß den wohlhabenden Klassen die Abgabe von Steuern und Gebühren auferlegt würde, und sprachen sich für eine kräftige Unterstützung der Freiheitsanleihe aus.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 28. Mai.

Mazedonische Front: An der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Im Cerna-Bogen, westlich vom Doiran-See und im nördlichen Teil der Ebene von Serres wurde das Artilleriefeuer zeitweilig lebhafter.

Rumänische Front: Bei Isaccea vereinzeltes Artilleriefeuer, bei Tulcea Gewehrfeuer.

Die Stockholmer Konferenz.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 28. Mai.

Der Nationalrat der französischen Sozialisten beschloß, eine Abordnung nach Stockholm zu senden, die in den vorbereitenden Beratungen die Ansichten der französischen Abteilungen bei dem gemeinsamen Unternehmen vertreten soll, das dazu bestimmt ist, den Frieden vorzubereiten. Dieser Friede soll den Grundsätzen entsprechen, die von den Sozialisten und der revolutionären Regierung aufgestellt wurden.

Der Sonderberichterstatter des „Az Est" hatte eine Unterredung mit den nach Stockholm durchreisenden italienischen Sozialisten Lerda und Labriola. Lerda erklärte auf die Frage über den Standpunkt der italienischen Sozialisten betreffs des Friedens ohne Annexionen, er habe diesen Standpunkt nie gebilligt. Die Grenzen seines Landes müßten derart verbessert werden, daß sie kein offenes Tor für Oesterreich mehr bildeten.

Die Ministerkrise in Ungarn.

Privattelegramm.

Budapest, 29. Mai.

Erzherzog Josef hat sich gestern abend auf den Kriegsschauplatz zurückbegeben. Die Audienzen politischer Persönlichkeiten bei Kaiser Karl werden morgen fortgesetzt. Zuerst wird Graf Johann Zichy in Baden vor dem Kaiser erscheinen. Es verlautet, Graf Julius Andrassy werde mit der Bildung des Kabinetts betraut.

Wie die Blätter melden, erschienen am Dienstag der ehemalige Ministerpräsident Alexander Wekerle, die ehemaligen Minister Graf Bela Kereny und Albert Berzeviczy und der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses Ludwig Naray vor Seiner Majestät in Audienz.

Die Kämpfe im Westen.

Drahtbericht.

Berlin, 29. Mai.

Am 28. Mai war die beiderseitige Artillerietätigkeit im Wytschaete-Bogen und in der Gegend von Armentières wiederum stark gesteigert. Auch abends und nachts hielt das heftige Feuer an. Bei Messines und in der Gegend von Armentières wurden starke englische Spähtrupps nachts und am frühen Morgen teilweise im Handgranaten- und Nahkampf verjagt. Weiter südlich wurde eine feindliche Abteilung, die nach starker Artilleriedauervorbereitung in unsere Gräben bei Richebourg eingedrungen war, durch sofortigen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Gleich erfolglos waren englische Stoßtrupps, die nach starkem Artillerie- und Minenwerferfeuer unter dem Schutze von Rauch am Morgen des 28. Mai gegen die bekannte, bereits im Herbst 1915 umstrittene Kiesgrube westlich Hulluch vorgingen. Sie wurden teils vor den Hindernissen abgewiesen, teils im erbitterten Nahkampf verlustreich wieder verjagt.

An der Arras-Front hielt der Artilleriekampf in der gewöhnlichen Stärke an, um sich am Abend an einzelnen Stellen zu verstärken. Unsere Artillerie bekämpfte erfolgreich feindliche Batterien. Bei der Beschießung des Bahnhofs von Arras erfolgte nach dem vierten Schuß eine große Explosion.

An der Aisne war das Artilleriefeuer nur in der Gegend des Winterberges schwer. Unsere Artillerie nahm am Abend eine Anzahl feindlicher Batterien unter wirkungsvolles Feuer. Bei der Hurtebise-Fe. und der Mühle Vauclerc wurden auch feindliche Patrouillen, die nördlich Craonne in der Nacht vorstießen, im Handgranatenkampf verjagt. Im Höhengebiet der Champagne blieb ein um 11 Uhr 15 Minuten unternommener Versuch der Franzosen, die ihnen am 27. Mai entrissenen Stellungen zurückzuerobern, ebenso erfolglos wie die wiederholten Angriffe des Vortages. Außer einer großen Zahl verwundeter Franzosen, die in unsere Hand fielen, zählen wir aus den Kämpfen des 27. Mai über 270 unverwundete Gefangene. Eine größere Anzahl von Maschinen- und Schnelladegewehren sowie ein Grabengeschütz wurden erbeutet.

Im Raume von Verdun verlief der Tag ruhig. Die Fliegertätigkeit war indessen lebhaft.

An der Ostfront an vielen Stellen Artillerietätigkeit. Südwestlich Bogdanow wurde eine starke russische Patrouille, die gegen unsere Stellungen vorzugehen versuchte, verjagt. Ein feindlicher Feuerüberfall von etwa 600 Schuß in der Gegend von Smorgon wurde kräftig beantwortet. Die Russen zerstörten dort mit Brandgranaten ihre eigenen Waldbestände. Lebhafter war das Feuer auch bei Luck, Zloczow bis in die Gegend von Brzezany. Bei Zloczow auch lebhaftere Infanterietätigkeit in der Nacht zum 29. Mai. In den Karpathen erwiderten wir das feindliche Störungsfeuer. Ein feindlicher Feuerüberfall nördlich Kirlibaba wurde erfolgreich durch Infanterie- und Minenfeuer beantwortet.

An der unteren Donau wurde in der Nacht zum 29. rege Kahnerkundungstätigkeit des Feindes durch Feuer unterbunden.

*

Aus aufgefundenen und erbeuteten französischen Briefen läßt sich nunmehr ein genaues Bild von dem ganzen Umfange der französischen Niederlage an der Aisne und in der Champagne machen. In dem Briefe eines Angehörigen der 10. französischen Division vom 29. April heißt es: „Am 17. April morgens habe ich die schweren Angriffe an der Aisne bei Craonne mitgemacht. Wie Du Dir denken kannst, haben wir furchtbare Verluste gehabt. Es war ein entsetzliches Blutbad." In allen Briefen kehren die Ausdrücke „entsetzliche Verluste" wieder und kommt die schwere Entmutigung, die die Truppen infolge des Mißerfolges ergriffen hat, zum Ausdruck. Aus Rouen wird am 28. April geschrieben: „Die Nachrichten werden immer schlechter. Man sieht überall weinendes Volk und beunruhigte Gesichter. Kurz gesagt: Die Bevölkerung ist demoralisiert, weil sie jetzt die Lage erkennt und die hartnäckigen erfolglosen Kämpfe." Ein Brief aus Secondigny (Deux Sèvres) vom 1. Mai sagt: „Wir freuen uns, aus Deinem Briefe zu ersehen, daß Du aus dem furchtbaren Kampfe gesund hervorgegangen bist. Im Grunde ist es doch ein abenteuerliches Unternehmen, das uns teuer zu stehen kommt, und das Ziel können wir doch nicht erreichen." Ein Brief aus Nantes vom 30. April: „Die große Offensive ist also stecken geblieben. Sie sind doch zu stark diese Deutschen, und es ist unmöglich, sie zu besiegen. Da glaubte man, es wäre ziemlich leichte Arbeit, und der Krieg würde damit beendet. Und jetzt — allgemeine Enttäuschung, dazu noch die großen Verluste. Das ist sehr, sehr bitter."

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 29. Mai, abends.

Bisher liegt keine Meldung über größere Kampfhandlungen vor.

Der Luftangriff auf England.

Privattelegramm.

Berlin, 29. Mai.

Die „B. Z. am Mittag" berichtet aus Amsterdam: Nach einer Reutermeldung wird in London amtlich bekanntgegeben, daß Folkestone die schwersten Verluste bei dem Luftangriff am letzten Freitag erlitten hat. Die Zahl der Toten in Folkestone beträgt 66.

*

Eine amtliche Reutermeldung vom 25. Mai berichtet über den Erfolg des auch im deutschen Heeresbericht erwähnten Fliegerangriffs auf die Südostküste Englands. Danach soll der meiste Schaden in einer Stadt angerichtet sein, wo die Bomben auf die Straße fielen, eine beträchtliche Anzahl Zivilpersonen trafen und Läden und Häuser ernstlich beschädigten, sowie 79 Personen verletzten, darunter 27 Frauen und 19 Kinder. — Es ist offensichtlich, welchen Zweck Reuter mit dieser Fassung des Berichts verfolgt. Sowohl die Erwähnung der Zahl der Opfer wie vor allem die Unterdrückung des Namens der angegriffenen Stadt soll den Glauben erwecken, die deutschen Flieger hätten eine offene Stadt mit Bomben beworfen. Wir wollen die Reutermeldung ergänzen. Die angegriffene Stadt war die Seefestung Dover, der Hauptstapelplatz des gesamten Nachschubs für die Verschiffung über den Kanal. Bei Dover wie bei Folkestone dehnen sich kilometerweit Lager und Stapelplätze aus, dicht belegt mit Truppen, die auf ihre Ueberführung nach dem französischen Kriegsschauplatz warten, und angefüllt mit Munition und allen Vorräten, die für den riesigen Bedarf des englischen Heeres bestimmt sind. In diesen aufgehäuften Massen fanden unsere Flieger günstige Ziele. Sieben gewaltige Brände, die von später kommenden Flugzeugen schon beim Näherkommen gesichtet wurden, zeigten auch, daß der Angriff Erfolg gehabt hatte. Die Mitteilung, daß drei deutsche Flugzeuge verloren gegangen seien, ist unrichtig. Nur ein einziges Flugzeug kehrte nicht in den Heimathafen zurück. Der billige Ruhm, offene Städte anzugreifen, bleibt nach wie vor den Franzosen und Engländern.

Kurze Nachrichten. Das „Berliner Tageblatt" meldet: Das zweite Reserve-Garde-Infanterie-Regiment zu Fuß wird nach einer Bestimmung des Kaisers als aktives Regiment bestehen bleiben und die Bezeichnung Prinz Eitel Friedrich von Preußen führen.

Der Kaiser hat dem Oberstleutnant und Regimentskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 163 Georg Sick den Orden Pour le mérite verliehen und in der Arras-Schlacht persönlich überreicht.

Voraussichtliches Wetter:
Vorwiegend heiter, trocken, warm.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.
Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 30. Mai:
Zum Besten des Theaterorchesters
3. u. letztes Symphonie-Konzert
Grieg. Volkmann. Wagner. Tschaikowsky.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Plothow.
Donnerstag, den 31. Mai:
Der Graf von Luxemburg.
Freitag: Die Czardasfürstin.
Eröffnung des Deutschen Sommertheaters
Sonnabend, den 2. Juni: Der Obersteiger.

Billiger Kleiderverkauf

v. Blusen, Damen- u. Kinder-Kleidern, Morgenröcken, Röcken, **Korsetts.** Wäsche, Taschentüchern, Handarbeit., Stickereien, Strickereien usw. **Korsetts.**
Gr. Auswahl. Neueste Entwürfe. Vornehme Verarbeitung.
In der Verkaufsstelle der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit".
Besichtigung erbeten! Besichtigung erbeten!
Deutsche Straße 21 (1 Treppe, Eingang von der Straße.)
Billige Preise! Bestell. von Herren-Anzügen u. -Mänteln werden in den Werkstuben (Subotschstraße 19) angenommen.

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 40 000 000 Mk. * 45 Niederlassungen in Ostdeutschland
Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:
Bialystok, Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Mlawa, Plock, Sosnowice, Warschau Wlozlawek und

Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf aller Arten Kupons . . .
An- und Verkauf von Wertpapieren . . . .
Einlösung von fremden Geldsorten etc. . .
Ueberweisungsverkehr nach Deutschland . .
Annahme von Spargeldern und Depositen . .
Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr . . .
} in Darlehnskassen-Rubeln und in deutschem Gelde.

Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.

Auskunft jederzeit bereitwilligst.

Komplette

Molkerei-Einrichtungen

für Handbetrieb

200—1000 Liter tägliche Verarbeitung, liefert jederzeit schnellstens und preiswert [A 172

Molkerei-Maschinen-Niederlage „UNION"
THORN, Mauerstraße.

Billigste Bezugsquelle in Militäreffekten!
Militär-Schneiderei!
Große Auswahl! Mäßige Preise!
J. Fainschneider, Wilna
Wilnaer Str. 22, vis-à-vis der städt. Apotheke

Photo-Artikel

in größter Auswahl



Apparate, Platten und Films nur gegen Bezugsschein. Alle anderen Artikel frei, ohne Bezugsschein.
S. Pupko
WILNA, Große Str. 40
Großes Lager in Hauff-Platten!

VIEL GELD

erspart jeder, wenn er in der
billigsten Quelle für Militär-Einkäufer und Kantinen
in der Chopinstraße 5, Ecke Stephanstraße
unweit des Bahnhofs, bei **W. SALL** seine Einkäufe macht.
Empfehle: Ansichtskarten, Briefmappen, Brieftaschen, Tintenstifte, Notizbücher, Block-Notes, Feldpostkarten, Klebadressen, Reißstifte, Klebstoff, Federhalter ohne Tinte, Ersatzfedern, Spielkarten, Mundharmonikas, Taschenlampen, Batterien, Feuerzeuge, Schuhcreme, Schuhbürsten, Lederfett, Taschenspiegel, Taschenscheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Ersatzklingen, Rasierseife, Ersatzseife, Waschpulver, Keks, Zigarren und Zigaretten, Spitzen, Zigaretten-Papier, Pfeifen, Bindfaden, Pappkartons usw.
Andenken des Weltkrieges
Porzellan- und Glasbilder mit Ansichten von Wilna, Armbänder, Broschen, Stecknadeln, Ringe aus russischen Münzen
30 bis 75 Prozent billiger als irgendwo!
Bitte die Adresse auszuschneiden und aufzubewahren.
Wiederverkäufer verlangt meine neue Preisliste!

Leistungsfähige deutsche Firma hat anzubieten in Kauf und Miete: [A 175
„Registrierkassen"
für Kantinen jeder Art,
Städt. u. Militärverwaltungen,
Konsum-Vereine etc.
Besuche kostenlos. — Anfragen erbeten an
Heinrich Hertel, Frankfurt a. M., Weissfrauenhof.

Paul Wilhelm

Gegr. 1880 **Königsberg i. Pr.** Gegr. 1880



Grosses Lager in [A 107
Ia. Kernleder-Riemen und Kamelhaar-Riemen
in sämtlichen gangbaren Dimensionen.
Holz-Riemscheiben
Maschinen- und Zylinderöle
Motoren- und Dynamoöle
sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle, Wagenfette, consist. Maschinenfette.
Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel.
Telegr.-Adr.: Paul Wilhelm, Königsbergpr., Fernspr. 438

Modern. Kriegs-Schmuck
in jeder Art und Preislage.
Illustr. Muster blätter stehen zur Verfügung
Wiederverkäufer gesucht!
Carl Schwizgebele, Pforzheim

Königlich Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung der 1. Klasse am 13. und 14. Juni 1917
110000 Lose 55000 Gewinne
im Betrage von
20801000
800000
500000
450000
400000
300000
500000
200000
150000
100000
Preise der Lose 1. Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1
5.—	10.—	25.—	50.—

Voll-Lose f. alle Klassen gült

1/10	1/5	1/2	1/1
25.—	50.—	125.—	250.—

Eduard Renz
Dresden-A. Annenstr. 3
Bank-Konto: Allg. Disch. Credit-Anstalt
Versand ins Feld
Nachnahme nicht zulässig.

171. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Jedes 2. Los gewinnt! — 110 000 Lose = 55 000 Gewinne im Betrage von über 20 Millionen Mark. Ziehung 1. Klasse am 13. und 14. Juni 1917. — Jedes 2. Los gewinnt!

Im glücklichsten Falle

800000 Mark

500 000, 450 000, 400 000, spec. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000
und viele Mittelgewinne.
Hierzu empfehle Lose in großer Auswahl! Versand auch ins Feld.

Klassen-Lose kosten:

1/10	1/5	1/2	1/1
5.—	10.—	25.—	50.— Mk.

Voll-Lose (für alle 5 Klassen) kosten:

1/10	1/5	1/2	1/1
25.—	50.—	125.—	250.— Mk.

Emil Zarncke, Dresden N. 6, König-Albert-Strasse 24.
Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion. [A 176


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.


Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 145
Mittwoch. 30. Mai 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Bad in der Wilja.

Die goldenen Zwiebelkuppeln der Romanowkirche im Rücken, durch die Pohulanka und Konarskistraße führt uns ein fast gerader Weg in dreiviertel Stunden an das Ufer der Wilja. Melancholisch wie ein Mensch beim Abschiednehmen liegt die Landschaft in der dicken heißen Luft, durch die sich die Sonne mühsam hindurchkämpft. Wolkensäcke, des langersehnten Regens voll, scheinen sich langsam zu senken. Lastend ruht der Frühnachmittag auf dem Sand und den Kiefernhügeln des Sakretwaldes. Ein paar Sprünge über steiniges Geröll, ein Versinken im lehmig-feuchten Boden, dann liegt vor uns ein flach gegen den Fluß sich neigender, zum Ausruhen geschaffener Platz. Das Glucksen des über riesige Steinblöcke dahinschnellenden Stromes gibt uns keine Ruhe und ladet zu näherer Bekanntschaft mit dem Wasser.

Während Rock und Weste in den Sand fliegen, kommen zwei Fischer, die mit ihrer Ruderkunst in schmalen Booten lachend die Stromkraft besiegen. „Is kalt, Panje, sehr kalt“ warnen sie. Aber wir achten ihrer nicht. Schon spielt die Wilja um unsere Knöchel, jetzt ist auch die Brust vom Wasser umhüllt und der nächste Schritt gibt uns ganz in den Willen der Strömung. Ohne das reißende Gefälle wäre es wohl kalt. Aber die peitschende Stoßkraft des Wassers drückt so eng gegen unseren Körper, daß wir ein wohliges, prickelndes Gefühl angenehmer Erwärmung durch alle Glieder rinnen fühlen, als wir nach fünf Minuten hurtig wieder in die Kleider schlüpfen.

Ueber uns zieht ein Doppeldecker seine Kreise, dem täuschenden Auge der Sonne benachbart, die immer noch träge durch dichte Wolkenschleier blinzelt. Das dünne Knattern des Motors und leises Rauschen vom benachbarten Wasserwerk her geben die Nebenstimmen in die redende Stille der Landschaft. Drüben am anderen Ufer steht ein weißes Pferd wie ein Modell gegen das junge Grün. Die Fischer kehren, reiche Beute führend, zurück. Der buschige Vollbart des einen scheint mitzulachen mit den schnellen Augen, die den Fang zählen. Ein Floß schießt, von nur zwei Männern meisterhaft gesteuert, um die Kurve. In den Kiefern bangt eine Krähe um ihr Nest. Träge und schwer füllt die heiße Sommerluft den Raum. . . .

Katholischer Militärgottesdienst. Anläßlich der Konferenz der katholischen Feldgeistlichen der 10. Armee findet heute abend 8 Uhr in der Romanowkirche eine feierliche Segensandacht statt.

Fahrplanänderung. Am 1. Juni gelangt für das Gebiet der Militär-Eisenbahn-Direktion 5 Wilna ein neuer Fahrplan zur Einführung. Zur Ueberleitung vom alten zum neuen Fahrplan treten am 31. Mai und ebenso am 1. Juni verschiedene Aenderungen gegenüber dem bisher gültigen Fahrplan ein. So fährt am 31. Mai auf der Strecke Wilna-Eydtkuhnen der Militär-Urlauberzug 1052 um 7,28 Uhr abends von Wilna ab und trifft 11,55 Uhr nachts in Eydtkuhnen ein; der Militär-Urlauberzug 1024 fährt 7,57 Uhr abends von Wilna ab und kommt 12,39 Uhr nachts in Eydtkuhnen an. Am 1. Juni verkehrt auf der Strecke Eydtkuhnen-Wilna der Militär-Urlauberzug 1009 folgendermaßen: ab Eydtkuhnen 7,37 Uhr morgens, an Wilna 12,56 Uhr nachmittags. — Auch auf anderen Strecken des Gebietes der Militär-Eisenbahn-Direktion 5 Wilna treten für diese beiden Tage Aenderungen in den bisher gültigen Fahrplanzeiten ein, die aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Sonderfahrplänen ersehen werden können.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Autem.

Spielfolge:

1. Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger“ . . . . Kretschmer
2. „Czardas Nr. 8“ . . . . Michiels
3. Karfreitagszauber a. d. Op. „Parsifal“ Wagner
4. „In lauschiger Nacht“, Walzer . . . Ziehrer
5. „Marsch des Kreisregiments Landgraf von Hessen“

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim Georgstraße 9 hält Herr Feldarzt Dr. Engels den für morgen in Aussicht genommenen Vortrag „Aerztliche Worte zur sexuellen Gefahr“ bereits heute abend 8 Uhr.

Bekanntmachung

betreffend Arbeiteranwerbung.

Zu öffentlichen Arbeiten werden männliche Arbeitskräfte benötigt. Meldung kann bis zum 10. Juni 1917 nachmittags 6 Uhr im alten Rathause, Dominikanerstraße 2, Zimmer 86, erfolgen.

Der tägliche Lohn für freiwillige Arbeitskräfte beträgt: bei jugendlichen Arbeitern 0,40—0,80 Mk. bei freier Verpflegung, bei erwachsenen Arbeitern 1,70 bis 2,50 Mk. abzüglich 1 Mk. für Verpflegung.

Den Arbeitern kann außerdem Familienunterstützung von 0,50 Mk. für den Tag gewährt werden, welche auf den Lohn nicht angerechnet wird. Sollten sich in der angegebenen Zeit nicht genügend Arbeitskräfte melden, so wird die erforderliche Anzahl Arbeitskräfte zwangsweise herangezogen werden.

Zwangsweise herangezogene Zivilarbeiter erhalten außer freier Verpflegung nur 0,30 Mk. Außerdem kann als Familienunterstützung für verheiratete und solche Arbeiter, die Familienglieder zu unterstützen haben, 0,50 Mk. gewährt werden.

Wilna, den 28. Mai 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Weihe eines Soldatenheimes.

Von der Ostfront geht uns nachtehender Bericht über die Einweihungsfeier eines Soldatenheimes zu:

Am Sonntag, den 13. Mai, fand im Walde bei . . . die Weihe eines deutschen Soldatenheimes statt. Außer einer großen Zahl Truppen-Abordnungen wohnten derselben viele Offiziere bei, an ihrer Spitze der Divisionskommandeur, Herr General v. . . . Die Feier wurde verschönt durch strahlenden Frühlings-Sonnenschein. Eine Regimentskapelle leitete sie ein mit dem Vortrage: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Sodann hielt der Feldprediger Humburg aus Wilna, der Bezirksleiter für Soldatenheime in Ob. Ost, die Weihe. Er betonte die Aufgabe der Soldatenheime, deren er nun im Auftrage der Bezirksleitung im genannten Bezirk bereits das 47. gründen und weihen dürfte, und den Segen, den, wie dieses, gerade die Heime hinter der Front zu stiften berufen sind. Sodann bat er den anwesenden Kommandeur der Division, das Heim in deren Dienst nehmen zu wollen.

Nach einem wuchtigen Chor mit Musikbegleitung, vorgetragen von stahlbehelmten Sängern unter Leitung eines Offiziers, übernahm Herr General v. . . . das Heim unter dem Ausdruck der Freude und des Dankes. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang „Großer Gott, wir loben dich“.

Bei dem sich anschließenden Rundgang äußerte man allgemein Freude über das Heim und seine Einrichtung. Es ist eine 10×20 m große, dunkelgrüne Baracke, geteilt in einen Erfrischungs-, einen Unterhaltungsraum und etliche kleinere Räume, wie Verkaufsstelle, Küche und Zimmer des leitenden Unteroffiziers und seiner Gehilfen. Im Unterhaltungsraum sorgen neben Klavier, Geige, Spielen viele Zeitungen und Zeitschriften für die geistige Erfrischung, im Erfrischungsraum allerhand Getränke und einfache Speisen für die körperliche Erquickung. Sinniger Wandschmuck, weiße Gardinen an den Fenstern, gedeckte Tische und ordentliches Gestühl machen das Heim anziehend und traut. Es bildet auch eine willkommene Stätte für Vorträge und sonstige Veranstaltungen zur Erholung und Belehrung und erfreut sich schon eines außerordentlich regen Zuspruchs. Die Oberste Heeresleitung hat bereits den hohen Wert dieser Heime für die geistige Ertüchtigung unserer Soldaten anerkannt, und wir können nur eins bedauern, daß wir nicht schon eher in den Besitz eines solchen gelangt sind.

Fußballsport in Wilna. Am Montag nachmittag fand auf dem Platze an der Junkerschule das Fußballwettspiel der „Feldgrauen Sportfreunde Wilna“ gegen eine Mannschaft des Rekruten-Depots statt, das die „Sportfreunde“ mit 2:1 Toren für sich entscheiden konnten. Mit dem Anstoß des Rekruten-Depots entwickelte sich gleich zu Beginn ein flottes, zeitweise recht interessantes Spiel Doch scheiterten die Angriffe der Depot-Mannschaft an der gut spielenden Verteidigung der „Sportfreunde“: hier standen sich zwei gleich starke Mannschaften gegenüber und erst kurz vor der Pause konnten die „Sportfreunde“ ihren ersten Erfolg buchen; mit 1:0 ging es in die Pause. Nach der Halbzeit wurde das Spiel immer spannender und es gelang

Die wiedergefundene Heimat.

Roman
von
Franz Wolff.

12. Fortsetzung.

Ueber die Berge tobte der Sturm und rüttelte oft wie wütend an den Fenstern des Hauses.

Felix wunderte sich, je mehr er zur Ruhe kam und die zitternde Bewegung in seiner Seele verebbte, daß er Paolina nicht gesehen, daß sie ihn nicht begrüßt hatte. Dann aber bedachte er wieder, daß er ja früher zurückgekommen war, als er angegeben hatte.

Seine Gedanken verwirrten sich endlich, liefen ineinander und mischten Gegenwart und Zukunft. Er meinte die Schüsse zu hören, die in Ost und West die Luft erschütterten und schon im Traume war es ihm, als dröhne es auch um ihn, als rase der Krieg durch diese Berge. Dann wieder sah er sich in der niedrigen Wirtsstube, eine unsichtbare Macht drängte und schob ihn, bis er vor einer Falltüre stand, und Tonin stieß ihn von hinten in einen Höllenschlund.

*

Indes saßen Lanzari und Tonin bei der langsam verflackernden, schwelenden Kerze in heimlich-emsigem Gespräch.

Tonin prahlte, wie er durch Frauengunst, woran es ihm ja nie gefehlt, versteckte Wege zum Diebstahl der Landkarten gefunden habe. Und er erzählte, daß er das Fort am Predil als im Grase liegender, liedersingender Wanderbursch selbst photographierte.

„Die Austriacis sind ja so leichtgläubig!“ spottete er und trank gierig aus der Flasche, die der fürsorgliche Vater vor ihm hingestellt hatte.

Dann fragte er:

„Und Paolina?“

Der Alte grinste:

„Die hab' ich selbst auf den Col di nera gebracht. Dort bewacht sie der alte Nono. Santa Maria, der weiß sie zu halten!“ krächzte er vergnügt und machte dabei eine Bewegung mit den dürren Fingern, als schlösse ein Raubtier die Krallen.

„Bravi!“ frohlockte der Sohn.

Dann setzte er mit wildem Lachen hinzu:

„Jetzt soll der nur seinen Viadukt vollenden. Presstissimo! Verschafft ihm Arbeiter. Denn wir werden den Uebergang brauchen können. — Und,“ rief er mit einem Fluch, „umsonst soll sich der Hund von einem Deutschen nicht an die Paolina herangemacht haben! Tut es not, ihn blind zu machen, die Madonna helfe dann dazu, so kann die Paolina rasch da sein!“

Ein häßliches Grinsen spielte um seinen Mund. Dann trank er wieder und höhnte:

„Dann,“ ein vielsagender Blick aus zwei tückischen Augenpaaren traf sich, — „e basta va bene!“ —

Und während der Wirt vor dem Schlafengehen das Lämpchen vor dem Madonnenbilde in der Ecke mit neuem Oel nährte, schwenkte der Sohn die Flasche und trank sie in einem Zuge leer.

9.

Schon brütete die volle Sonne über den durch den nächtlichen Wettersturz wie blank gescheuerten Bergen, als Felix aus dem bleiern schweren Schlaf, in den er erst gegen Morgen versunken war, erwachte.

Noch gingen ihm die Erlebnisse der Nacht, die letzten Stunden im Hause seines Onkels, der wie mit feurig schürenden Zungen am Leben der Staaten zehrende Weltenbrand, wirr durch den Kopf. Aber zu längerem Grübeln blieb ihm keine Zeit, denn die Arbeit forderte gebieterisch seine vollste Kraft, belegte jede Stunde mit Beschlag.

Bloß nach Paolina fragte er und bekam von dem in der gewohnten demütigen Haltung vor ihm stehenden Lanzari die kläglichen Tons gegebene Antwort:

„Sie ist bei einer alten Tante, signor. O, so weit weg. Ueberm See. Die Zia ist krank. Ma, was tut unsereins nicht um Christi willen!“

Damit mußte sich Felix begnügen.

Arbeiter hatte ihm der Wirt, den er darnach gefragt hatte, mit größter Bereitwilligkeit verschafft. Sei es ihm doch, wie er dienstbeflissen und möglichst oft hervorhob, eine Ehre, den Oesterreichern, denen sein Herz immer zugeflogen sei, dienen zu können!

Es konnte also nicht fehlen, daß das Werk sich rasch seiner Vollendung näherte.

Ein oder das andere Mal strich Tonin, den seine Patrouillengänge gerade jetzt immer an dieser Straße vorüber zu führen schienen, in der Nähe des Viaduktes herum. Er grüßte stets mit derselben, fast untertänig zuvorkommenden Art, zu der aber das frech-aufdringliche Blitzen seiner Augen nicht recht passen wollte. Und es klang auch dem geschärften Ohr wie ein versteckter Hohn, wenn er in seiner phrasenreichen Weise die Abwesenheit seiner Schwester bedauerte.

„O, der signor wird ja auch begreifen, wie sie uns fehlt. Gar meinem alten padre, dessen Stütze sie ist! Die Blume in diesem unwirtlichen Gestein! Möge die Madonna die arme Zia bald genesen lassen, auf daß Paolina zurückkommen könne!“

Felix war es, als höre er aus dem Gerede des Burschen einen falschen Ton heraus. —

Der Viadukt war vollendet, die gähnende Schlucht überbrückt, und morgen schon mußte Felix zu seinem Regiment, das bereits am Fuße der Karpathen stand, einrücken.

Es war in der Morgenfrühe des Vortages, als noch das dämmernde Grau wie ein Schleier über den Schluchten lag — der schwere Atem der Nacht, den nur auf den Gipfeln der lustig einherpfeifende Frühwind auseinandertrieb.

Auf dem Pfade, den Felix zur Hochfläche, auf der er Paolina zum erstenmal geküßt hatte, einschlug, krochen noch die Nebel.

(Fortsetzung folgt.)

den „Sportfreunden“, noch einmal einzusenden. Ein gut getretener Eckball der Mannschaft des Rekruten-Depots brachte auch ihr einen Erfolg, den der Torwächter der „Sportfreunde“ selbst verschuldete. Die Verteidigung und der Tormann vom Rekruten-Depot spielten ausgezeichnet.

Meldescheine für Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren-Geschäften werden darin erinnert, daß gemäß § 6 der Verordnung des Herrn Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 27. 10. 16 bis zum 5. n. Mts. wiederum die Meldescheine über die am 1. n. Mts. vorhandenen Bestände beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 66a, einzureichen sind. Die Meldescheine liegen bekanntlich in der Handelsabteilung beim Stadthauptmann, müssen dort abgeholt und nach dem neuesten Stand berichtigt werden.

Entlaufen. Am 28. Mai ist abends zwischen 7 und 7½ Uhr ein junger brauner Jagdhund mit gestutzten Ohren und weißen Flecken vor der Brust, Halsband mit Steuermarke Nr. 96, vom Garten des Soldatenheims Allenstein entlaufen; er ist beim Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstr. 1, Zimmer 122, abzugeben.

Brandchronik. Sonnabend abend bemerkten kurz nach 6 Uhr Bewohner des Hauses Wallstr. 29 Rauch, der aus dem auf dem Hofe gelegenen hölzernen Schuppen hervorquoll. Beim Eintreffen der Hauptwache, die sofort alarmiert wurde, schlugen die Flammen bereits lichterloh aus dem Schuppen hervor, und dicke Rauchschwaden, weithin sichtbar, stiegen empor. Die Feuerwehr, verstärkt durch die inzwischen eingetroffene Snipischki- und Neustadtwache, ging sofort ans Werk. Der Schuppen wurde niedergerissen und tüchtig Wasser aus der Handdruckspritze gegeben. Nur dem Umstande, daß das Feuer rechtzeitig bemerkt worden war, und der Schuppen an die hohe steinerne Wand des Nebenhauses angelehnt ist, war es zu danken, daß der Brand, der sehr leicht auf die anderen Holzschuppen hätte überspringen können, nicht weitere Ausdehnung annahm. — Am Dienstag brach morgens 5½ Uhr in dem unbewohnten hölzernen Hause Antokolstraße 149 aus unaufgeklärter Ursache Feuer aus. Die Antokolwache, die sofort zur Stelle war, mußte vor allen Dingen die umliegenden Häuser tüchtig unter Wasser setzen, da Gefahr bestand, daß das Feuer sich weiter ausdehnte. Nach dem Eintreffen der Haupt- und der Snipischkiwache gelang es dann, den Brand zu löschen. Um 8 Uhr konnten die Wehren schließlich wieder abrücken.

Gefunden. Am 23. Mai ist im Deutschen Theater ein 50-Kopekenschein gefunden worden, der beim Stadthauptmann in der Polizeiverwaltung in Empfang genommen werden kann.

Unbestellbare Briefe. Anna Disewitsch, Fruma Gurwitsch, Peschy Gronik, Eva Mirels, Michal Roba, Cipe Samtur, W. Straszewski, Judel Schuster, Riwa Slewitz, Karolina Sacharewitsch, Maria Weicksnisch, Karolina Zacharewitz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Verloren. Am 23. Mai ist mittags an der Ecke Stefanmarkt und Kaukasusstraße eine schwarze Brieftasche, ein Soldbuch, ein Sparmarkenbuch mit 15 Mk. Sparmarken, fünf Mark bares Geld und verschiedene Briefschaften enthaltend, verloren gegangen; sie ist beim Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, abzugeben. — In der 1. Radunstraße ist am 25. Mai abends zwischen 6 und 7 Uhr ein braunledernes Portemonnaie mit folgendem Inhalt: einem Jubiläumstaler von 1913, einem Trauring gez. H. M. 1912 und etwas Kleingeld, verloren gegangen; es ist gegen 10 Mark Belohnung in der Polizei-Verwaltung beim Deutschen Stadthauptmann abzugeben. — Am 28. Mai ist vormittags eine braunlederne Brieftasche, enthaltend: einen Fahrschein von Wilna nach Gototschischky, am 27. 5. ausgestellt, einen Urlaubsschein auf den Namen Schütze Schmitz 2. M. E. K. und eine Verpflegungsmarke, verloren worden. Der Finder wird gebeten, die Brieftasche im Fundbüro, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, abzugeben.

Der verkannte „Colonel“. Einem heiteren Mißverständnis war dieser Tage eine Berliner Zeitung ausgesetzt. Einer jener uneingearbeiteten Setzerhilfskräfte, die den Schrecken der Faktoren und Schriftleiter bilden, war so „gewissenhaft“, bei einer volkswirtschaftlichen Abhandlung die für den Druck angegebene Satzgröße „Colonel“ (Bezeichnung für ganz kleine Druckschrift) hinter dem Namen des Verfassers mitzusetzen. Der Fehler wurde auch beim Korrekturenlesen nicht bemerkt, so daß als Verfasser: „Dr. Fritz A., Colonel“ angegeben war. Am nächsten Tage traf ein Entrüstungsschreiben eines eifrigen Lesers ein, der an die Schriftleitung die empörte Frage richtete, „ob über deutsche Wirtschaftsverhältnisse ausgerechnet ein englischer Oberst seine unmaßgebliche Ansicht äußern müsse, und ob wir nicht auch genügend Sachverständige im Lande hätten.“ — Die Schriftleitung beeilte sich, dem bekümmerten Manne bekannt zu geben, daß dem schnöde verdächtigten Verfasser der Titel „Colonel“ nur vom — Setzerlehrling verliehen worden sei, und daß Dr. A. ein guter Deutscher sei.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kreis Elbing-Land.

Sämtlich aus Gouvernement Wilna.

Stolnikewitsch, Nikolai	Olschewski, Nikodem
Tjapolin, Anton	Orlowsky, Anton
Drozd, Boleslaw	Balikscha, Anton
Dubitzki, Stanislaw	Biletzky, Vikenti
Jaskowski, Josef	Sadowski, Juljan
Januschkewitsch, Michail	Schilanski, Wladislaw
Kazoitz, Stefan	Tschapolik, Anton
Latanowski, Ignat	Woljukewitsch, Stanislaw
Laschkowitsch, Anton	Woljäk, Vikenti
Maslowski, Vikenti	

Kreis Elbing-Stadt.

Sämtlich aus Gouvernement Wilna.

Schinkewitsch, Peter	Semesch, Kasimir
Sedlietzki, Peter	Schnitowski, Stefan
Gromski, Josef	Ludkowski, Karol
Perko, Boleslaw	Malaschewski, Sigismund
Trubitzki, Jan	Mazutkewitsch, Ignat
Stankewitsch, Anton	Meschkinetz, Wikenti
Tumilewitsch, Stanislaw	Milkamonowitsch, Bernhard
Paschkewitsch, Ignatz	Nawrotzki, Jan
Gasul, Ignatz	Tatulis, Stanislaw
Greska, Jakob	Wirschilla, Anton
Poscharitzki, Josef	Gotowka, Tichon
Maslow, Anton	Kosjak, Iwan
Godel, Josef	Popjol, Iwan
Kortschynski, Marjan	Schulja, Iwan
Rewak, Juljan	Alschnowitsch, Alfons
Petschnik, Josef	Bulka, Wiktor
Klipsch, Wikenti	Gluski, Wikenti
Lemesch, Vicenti	Ganeitz, Osip
Troykin, Dimitri	Grigorowitsch, Feodor
Ambruleitis, Ossip	Ssulitsch, Lazar
Sobelko, Ossip	Soboljew, Wikenti
Puswaski, Anton	Einbinder, Berka
Bukowski, Adam	Kleinbort, Meier
Troykin, Mitri	Ofman, Salman
Ijidor, Alexander	Zirulnitzki, Leib
Konopelko, Stefan	Alekahin, Franz
Makarewitsch, Peter	Statkuss, Franz
Nowitzki, Franz	Tamaschunas, Josef
Ruschitzki, Karl	Tarasskewitsch, Bronislaw
Sawitzki, Stanislaw	Wadzeiko, Osip

Kreis Heiligenbeil.

Sämtlich aus Gouvernement Wilna.

Grabowski, Edmund	Jazkewitsch, Boleslaw
Gudelis, Kasimir	Rybakowski, Feodor

Kreis Marienburg.

Sämtlich aus Gouvernement Wilna.

Wurdsilowski, Algasch	Tischkewitsch, Johann
Tschernjawski, Josef	Schukowski, Wladislaw
Tomaschewski, Napoleon	Kneschta, Kasimir
Usdawinisch, Stanislaw	Liebid, Alexander
Weranis, Wladislaw	Potwinenok, Fedor
Wrublewsky, Konstantin	Gorbatschenek, Alexander
Saikowski, Stefan	Butow, Spiridon
Orlowski, Romalt	Sermow, Terenty
Patzewitsch, Stefan	Senkow, Martin
Ablasewitsch, Iwan	Kesikow, Peter
Sawitzki, Konstantin	Juditzki, Josef
Fedjukowitsch, Viktor	Asajewitsch, Semjen
Kibranowitsch, Franz	Karuschewitsch, Ilja
Maschko, Dafei	Krasko, Pawel
Pidjukewitsch, Paul	Kuchta, Nikolai
Saleski, Gawril	Kukel, Georg
Sajetz, Jakob	Linkijewitsch, Konstantin
Schatz, Osip	Petrowski, Peter
Sopatsch, Annfry	Biljawski, Jan
Sowlowetz, Konstantin	Sawitzki, Alexander
Tschimbor, Sergei	Below, Lareon
Unietki, Matwei	Demescha, Augustin
Rimscha, Andrei	Wiener, Benjamin
Kruglik, Semjen	Gilinski, Schmuel
Pasik, Semjen	Postawski, Abraham
Britikow, Spiridon	Wolsko, Josef

Kreis Mohrungen.

Sämtlich aus Gouvernement Wilna.

Dubassew, Michail	Bogotka, Iwan
Sarkzewski, Adolf	Blatzewitsch, Stanislaw
Peltz, Alexander	Pawiloitz, Bronislaw

Handel und Wirtschaft.

Handelskammer zu Tilsit für das Stromgebiet der Memel. Die Korporation der Kaufmannschaft zu Tilsit hat die Umwandlung in eine Handelskammer beschlossen. Die Handelskammer umfaßt die Kreise Tilsit Stadt und Land, Ragnit und Niederung; sie nennt sich aber „Handelskammer zu Tilsit für das Stromgebiet der Memel“. Sie bringt damit zum Ausdruck, daß sie ihr Arbeitsfeld weit über ihre eigentlichen Grenzen ausgedehnt sieht. Große Aufgaben wird die Tilsiter Kammer im neuen Ostland finden. Die durch den Krieg geschaffene neue Lage, namentlich, wenn eine Regulierung des Memelstromes etwa bis Grodno erreicht werden könnte, hat für Ostpreußen und seine Handelszentren günstige Bedingungen geschaffen, aus denen neben Kowno auch Tilsit als Umschlagplatz an der Memel im Verein mit Königsberg und Memel als Seehäfen großen Vorteil ziehen kann.

Höchster Farbwerke. (Farbwerke vorm. Meister Lucius und Brüning). In der Generalversammlung der Höchster Farbwerke wurde der Abschluß, insbesondere die Verteilung von 25 pCt. genehmigt und das bisherige Mitglied der Direktion Dr. Herbert von Meister neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 243—247.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.